

- Villefranche, J. M.: Fondation de la Trappe de N. D. des Dombes. („Revue de l'Ain“ Nov.-Décembr. 1886). — K.
- Vinatzer, † P. Anselm (O. S. B., Marienberg): Gott will und der Mensch will nicht. („Blätter für Kanzelberedsamkeit.“ Heft VI. 1887. Wien. Kirsch). — K.
- Vita et miracula Sancti Gisleni Ursidungi, nunc Gislenopoli, in Hannonia Confessoris. Autore Rainero monacho O. S. B. (Anal. Bolland. V. 1886. p. 209—288. Paris. Palmé.). — K.
- Wagner, Liborius s. Contzen.
- Willi, Dominicus (O. Cist., Mehrerau); Schweizerische Glasgemälde in Lichtenthal (Virgg. Cist.; Anz. für schweiz. Alterth. 1887, N. 1). — J.
- Wolter, Dr. Maurus (O. S. B., Erz-Abt von Emaus): Gertrudensbuch, oder geistl. Uebungen der hl. Jungfrau Gertrud der Grossen und Sammlung täglicher Gebete. 3. Aufl. p. XXXIX + 395. 8°. Regensburg 1887. Manz. — K.
- Wörschweiler, s. C. D.
- Wulf, Maurice de: Les monastères et la transcription des manuscrits au XIIIe siècle. (Magazin littéraire et scientifique 1887. II. p. 201—224.) — K.
- Zinna, s. Sello.

Literarische Referate.

Bemerkungen zu dem Gymnasial-Lehrplane und den Instructionen von 1884 in Bezug auf die Sprachfächer.

Von P. Michael Zirwik. (Programm des Collegiums Borromaeum in Salzburg 1886.)

Die Recension vorliegender Arbeit könnte leicht so lange werden, als die Arbeit selber ist; aber wir wollen bescheiden den grössten und Haupttheil der Schrift mit der Anerkennung der vorzüglichen schulmännischen Erfahrung des Verfassers, von der er zeugt, übergehen, obwohl die vielfach werthvollen Bemerkungen — so die über Privatlectüre der lateinischen Classiker — uns zu einer Entgegnung verlocken möchten; principiell möchten wir nur erwähnen, dass wir unsererseits wenigstens keine Sympathien derartigen Instructionen überhaupt entgegenbringen können, da sie ganz unzulänglich sind, zu ersetzen, was sie offenbar ersetzen sollen: eine tüchtige theoretische und praktische pädagogische Bildung des Mittelschul-Professors; diesem Mangel lässt sich sicher nur durch Einführung wenigstens eines pädagogischen Jahrganges an den Hochschulen abhelfen. Doch — wie gesagt — sei diese Frage bloss berührt, und wir wenden uns lieber zum interessantesten, weil strittigsten Theile der „Bemerkungen,“ zum Anhang, der die deutsche Lectüre am Ober-Gymnasium behandelt. In der Hauptsache wird man mit dem Herrn Verfasser leicht einverstanden sein: dass man die sittliche Reinheit der Jugend gar keinem anderen Unterrichts- und Erziehungszwecke opfern dürfe. Hoc constat!

Aber, eine andere Frage ist freilich: was gefährdet die Jugend? und: welche Lectüre gehört also auf's Gymnasium, welche nicht?

In diesen Fragen kann man verschiedener Ansicht sein.

Was für den Jüngling gefährlich ist, das hängt gar sehr von den Umständen ab. Ist der Unterricht ein solcher in den vorhergehenden Jahren, dass alle Lehrer nach Möglichkeit dahin strebten, den Studenten seinen Glauben und seine Ueberzeugung hochhalten zu lehren, und ihn so im Ganzen wirksamst moralisch zu stählen, so darf man in der VII. und VIII. Classe in der Auswahl der Lectüre schon etwas freier sein. Der Schreiber dieses kennt selbst einen Lehrer, der, in jeder Hinsicht ein Muster, sich nicht scheut, den ersten Theil des Faust, Lessings Werke und ähnliche Dichtungen in der Schule durchzunehmen, weil er weiss, dass diese Dichtungen wenigstens so, wie er sie behandelt, ihre vergiftende Wirkung verlieren müssen. Der Lehrer bemüht sich, so hoch er auch die Classiker hält, sie mit ihren Schwächen dem Schüler gleichsam als Staffage für die Schilderung moralisch hochstehender Männer hinzustellen; er weist ferner stets darauf hin, dass selbst so hoch begabte Männer wie Goethe und Lessing, wenn sie die Führung der Religion von sich wiesen, auf die verderblichsten Abwege der Sünde und des Irrthumes gerathen mussten; dass deshalb diese Geister, die auf dem Gipfel der Menschheit standen, im innersten Herzen sich so überaus unglücklich fühlten, weil sie ihren sittlichen Werth ihrer Begeisterung für Kunst und Wissen geopfert, wie deshalb auch gerade jene Werke, die am meisten für ihre Genialität zeugen, am klarsten die Zeichen dieses inneren Zerwürfnisses des Autors mit sich selbst an der Stirne tragen. So wird der Student lernen, den Werth seines Glaubens richtig zu erkennen und die Souveränität seiner Ueberzeugung gegenüber jeder blossen Namensautorität sich zu wahren; das aber muss er frühzeitig, das muss er schon am Gymnasium gelernt haben. Ueberhaupt sei man überzeugt davon: kennen lernen soll der Jüngling unsere moderne Literatur, und zwar in ihren Hauptträgern genau kennen lernen; das geschieht aber am gefahrlosesten unter der Leitung des Lehrers an der Mittelschule.

Was das Mittelhochdeutsche betrifft, so bedauert niemand mehr als Referent seine Abschaffung aus dem Lehrplane; doch glauben wir nicht, dass positiver Unwille gegen jene frommgläubige Zeit ein hinreichender Grund dafür sein konnte; Simrock und Grimm haben bewiesen, dass man auch mit dem Mittelalter Pfaffenhetze treiben kann. Die Ursache liegt wohl darin, dass es vielen der massgebendsten Persönlichkeiten an Herz und Verständniss für jene Poesie des Mittelalters mangelt, wie ja selbst der „grosse“ Literarhistoriker Scherer einmal sich nicht schämte zu gestehen: „Der Parcival, ich weiss es, ist schön, aber ich fühle es nicht.“ Dagegen lässt sich schon nicht anders als auf privatem Wege, bei den Schülern durch willige Förderung ihres Privatfleisses aufkommen.

Viel zu wenig wird am Gymnasium das Studium Grillparzers gepflegt, d. h. vielmehr: es wird fast ganz vernachlässigt. Gewiss wird die Zeit kommen, wo man Goethe und Schiller mit minder rückhaltloser

Bewunderung gegenüberstehen wird, wo man nicht mehr den zweiten Theil des Faust um so höher halten wird, je weniger man ihn versteht, wo man aber Grillparzers Muse ihre endliche Anerkennung als der Königin des deutschen Parnasses nimmer versagen wird. Freilich passt auch diese Lectüre nur für reifere Jünglinge; sie würde aber die Jugend bald gewöhnen, überhaupt nur die edelste Lectüre sich auszuwählen und würde ihr zeigen, wie schön die Schönheit ist, welche auch den Adel des Guten und Reinen an sich trägt; dann werden auch unsere modernen katholischen Dichter ihre Würdigung finden. Die sogenannten grossen Classiker aber soll der Student so lesen, dass er nicht sich ihnen gefangen gibt, sondern dass er sie selbst sich in ihren guten und schönen Werken zu eigen mache.

Diess sei das Ziel des Unterrichtes!

M. K.

Lierheimer, Dr. P. Bernardus Maria, O. S. B.:

Gnade und Sakrament.

Kanzelvorträge. Regensburg, Manz. 1887. 4 Mk. 50 Pf.

Lierheimer:

Jesus mit uns.

Predigten über das heiligste Sakrament des Altars. Zweite Auflage.
Regensburg, Manz. 1887. 2 Mk. 70 Pf.

Die Nothwendigkeit dogmatischer Predigten leuchtet wohl von selbst ein, denn das christliche Leben soll ja nichts Anderes sein als werththätiger Glaube „fides, quae ex caritate operatur“; besonders aber erfordert der glaubensfeindliche Zeitgeist, dass der katholische Prediger die christlichen Dogmen in allen ihren Beziehungen zum Gegenstand seiner Vorträge mache, damit die Gläubigen gründlich unterrichtet und gegenüber den verschiedenartigen Angriffen der modernen Glaubenslosigkeit fest gerüstet seien. Diesem erhabenen Zwecke dient eine ganze Reihe von Predigtwerken, die der oben genannte hochw. Herr Verfasser Dr. P. M. B. Lierheimer, Bibliothekar im Stifte Muri-Gries, herausgegeben hat; von diesen wollen wir die zwei neuester Zeit im Druck erschienenen und oben angezeigten Werke einer kurzen Besprechung unterziehen. Das erstere Werk handelt in dreissig zusammenhängenden Vorträgen von der Gnade, den Sakramenten im Allgemeinen und insbesondere von den Sakramenten der Taufe, Firmung und letzten Oelung. Die Vorträge, welche zum Theil in der St. Michaels-Hofkirche zu München gehalten wurden, erstrecken sich auf alle einschlägigen Lehrpunkte, insofern dieselben dem Zwecke der Kanzel entsprechend sind. Auszeichnende Vorzüge des Werkes sind gründliche Beweisführung, klare und würdevolle Darstellung mit treffenden Gleichnissen und sinnreicher Schriftanwendung; der Natur des Gegenstandes gemäss ist in den Vorträgen das didaktische und apologetische Element vorwiegend. Wir erlauben uns